

Die Suche nach einer lebendigen Geschichte

Am Beginn des Projekts „Tragische Erinnerungsorte einer Region“ stand die Frage: Wodurch könnte die Geschichte der Zeit zwischen 1938 und 1945 für junge Leute von heute interessant werden? Die Antwort auf diese Frage ist der Versuch, auf eine neue Art und Weise über das alte Thema Zweiter Weltkrieg und das Kriegsende zu sprechen. Dabei ist es nicht leicht zu zeigen, dass aus der Tschechoslowakei nach 1945 ein völlig anderes Land geworden ist. Zusammen mit dem Krieg hielt bei uns auch die Gewalt Einzug, die zwar nicht als erstes von den Tschechen ausging, aber nach dem Krieg haben sie selbst aktiv von ihr Gebrauch gemacht und diese Gewalt ist hier bis in die fünfziger Jahre hinein präsent gewesen. Der Krieg veränderte auch die ethnischen und kulturellen Verhältnisse: Zuerst verschwanden die Juden und danach auch die Deutschen, die dann durch andere Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel die Wolhynien-Tschechen, ersetzt wurden.

Auf der Suche nach einer neuen Art und Weise, wie man über die tragische Zeit zwischen 1938 und 1945 sprechen kann, holten wir mehr als achtzig Schüler aus den Gymnasien in Aussig, Komotau, Kaaden und Louny und deren Geschichtslehrer ins Boot. Wir wählten dabei einen bislang wenig erprobten Weg, der sich aber eigentlich anbietet – wir suchten nach der Geschichte dieser Zeit an den Orten, an denen die Schüler wohnen und zur Schule gehen. Wir wussten nicht genau, worauf wir dabei genau stoßen werden, aber wir gingen von der Erfahrung aus, dass Geschichte überall um uns herum zu finden ist. Wir machten uns auch mit der Hoffnung ans Werk, dass die Geschichten, die wir in Nordböhmen aufspüren, nicht nur lokal, sondern auch für die „große Geschichte“ der Jahre 1938-1945 von Bedeutung sind. Es ist klar, dass man in Nordböhmen keine Vernichtungslager für Juden findet, es gab hier kein Auschwitz oder Buchenwald, aber es gibt genügend Geschichten von Menschen, deren Lebensweg in diesen Lagern endete. Man stößt auch auf sehr viele Ereignisse, die eine direkte Folge der antijüdischen Nazipolitik waren.

Für Orte, mit denen konkrete historische Begebenheiten verbunden sind, hat sich der Begriff „Erinnerungsorte“ eingebürgert. Deshalb haben wir diesen Begriff auch in den Namen unseres Projekts aufgenommen. Warum legen wir auf diese Erinnerungsorte solchen Wert? Nicht nur im Schulfach Geschichte stoßen wir immer wieder auf das Problem, dass sich die Geschichtsdarstellung auf die endlose Aufzählung von Informationen beschränkt, bei denen sich schon lange niemand mehr die Frage gestellt hat, warum man sie eigentlich lernen sollte. Die Tatsache, dass eine solche Geschichtsauffassung die Schüler langweilt, ist dabei noch das geringere Problem. In erster Linie kann man Geschichte so nicht als Teil des eigenen Lebens begreifen und sie hat für uns persönlich keinen verständlichen Sinn. Schon

allein die Erkenntnis, dass direkt in unserem Ort etwas Schreckliches geschehen ist (in unserem Fall zum Beispiel das Lager für sogenannte Halbjuden oder der Ort, an dem es nach dem Krieg zu Massenmorden an den Deutschen kam) und dass gleichzeitig niemand von den Einheimischen Genaueres darüber weiß, wirft konkrete Fragen an unsere Zeitgenossen auf: Wie kann es sein, dass nicht darüber gesprochen wird? Was sagt das über uns aus? Oder die Frage, warum die Wolhynien-Tschechen unlängst in Saaz eine Beneš-Büste aufgestellt haben. Wenn man darauf Antworten findet, bekommt Geschichte für uns hier und jetzt einen echten Sinn, weil wir die Ursachen für unsere heutige Situation besser verstehen können.

In seiner eigenen Umgebung konkrete Orte aufzuspüren, an denen man in verschiedenen Schichten auf alte Begebenheiten stoßen kann, ist ein großes Erlebnis. Wer lernt, die Spuren dieser Ereignisse zu finden und in Worte zu fassen, zu dem beginnt die Vergangenheit zu sprechen. Die bereits erwähnte „große Geschichte“ an konkreten Orten zu entdecken, ist ein Weg, wie man die Geschichtswahrnehmung mit mehr Vorstellungsvermögen, Reflexion und persönlichem Interesse verbinden kann.

Das Ergebnis unserer Bemühungen um einen neuen Zugang zur eigenen Geschichte ist eine Art Mosaik, das die Schüler aus einer Reihe konkreter Erinnerungsorte zusammengesetzt haben. Sie können selbst darüber befinden, ob das Bild der Jahre 1938 bis 1945 in Nordböhmen auf diese Weise plastisch und facettenreich genug wiedergegeben wird. In dieses Mosaik möchten wir gern noch ein paar kurze methodische Anmerkungen einfügen, die das Verständnis erleichtern und Missverständnissen vorbeugen sollen.

1. Geschichte ist auch eine Sache der Diskussion

Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass Ihnen in den Berichten der Schüler etwas fehlt oder dass Sie mit dieser oder jener Interpretation nicht einverstanden sind. Unserer Meinung nach gehört das zur Geschichte dazu und es ist daran auch überhaupt nichts Schlechtes, sofern alle zu einer weiteren Diskussion bereit sind. Als Hilfestellung für eine solche Diskussion, die es ermöglicht, das Bild des hier untersuchten Geschichtsabschnittes zu präzisieren oder zu korrigieren, präsentieren wir in diesem Buch auch einen Text des Historikers Adrian von Arburg, der neben einem Überblick über die möglichen Interpretationen auch eine große Zahl an Verweisen auf die Fachliteratur zum Zeitabschnitt 1938-1945 in unserer Region bietet.

2. Geschichte heißt eine Geschichte erzählen

Bei der Begegnung mit Zeitzeugen kann man sich leichter dem eigentlichen Wesen von Geschichte nähern – es geht um eine Geschichte, die wir immer neu,

aus verschiedenen Blickwinkeln erzählen, je nachdem, welche Perspektive uns (persönlich) sinnvoll erscheint. Damit sind auch schon alle Risiken aufgezeigt, auf die wir beim Blick in die Vergangenheit stoßen, einschließlich des Risikos gravierender Verzerrungen und Manipulationen. Auch die Geschichte, die die Zeitzeugen erzählen, kann sich im Laufe der Zeit verändert haben. So wie die Persönlichkeit des Menschen als Ganze entwickelt sich auch das Gedächtnis weiter. Das bedeutet nicht, dass die Aussagen der Zeitzeugen nicht der Wahrheit entsprechen, aber sie entlassen uns nicht aus der Verantwortung für unsere eigene Suche nach einem sinnvollen und glaubwürdigen Weg, diese Geschichte zu erzählen.

3. Waren die Tschechen genauso?

Bei diesem Buch und der damit verbundenen Ausstellung kommen wir nicht um einen Vergleich herum: Neben den Verbrechen, die von den deutschen Faschisten begangen wurden und von denen jeder schon irgendwann gehört hat, stoßen wir hier auch auf die weniger bekannten Verbrechen, die Tschechen begangen haben. Wir möchten nicht, dass der Eindruck entsteht, dass wir Tschechen und Nazis auf eine Stufe stellen, denn das wäre falsch. Wir zielen auf die Erkenntnis ab, unter welchen Umständen auch die tschechische Gesellschaft, die sich selbst bis heute als im Kern gewaltlos betrachtet, in der Lage ist, Verbrechen zu begehen – Verbrechen, wie wir sie auch von den Nazis oder aus den Balkankriegen am Ende des 20. Jahrhunderts kennen: öffentliche Lynchmorde, Massenvergewaltigungen, das Graben von Massengräbern für die verhassten Feinde. Wir denken darüber nach, dass auch die tschechische Gesellschaft gegen den Dämon der ethnischen Gewalt nicht immun gewesen ist. Es ist in unserem Interesse zu verstehen, warum das so war und was es für uns heute bedeutet. Unter welchen Umständen kann eine wohlgeordnete Gesellschaft so aus der Bahn geraten, dass sie Gewalt toleriert oder selbst Gewalttaten verübt? Auch heute schadet es nicht, das zu wissen.

4. Zum Umgang mit diesem Buch

Dieses Buch bietet vor allem sehr viele konkrete Geschichten. Wir haben uns nicht darum bemüht, daraus eine geschlossene Darstellung zur Geschichte Nordböhmens in den Jahren 1938-1945 zu machen. Unser Hauptaugenmerk lag darauf, dass die gesammelten Geschichten, die mit den Erinnerungsorten verbunden sind, konkret und authentisch sind. Jedes Mosaiksteinchen ist eine Geschichte, die wir so darstellen, wie wir sie entdeckt haben und wie sie uns glaubwürdig erscheint. Beim Lesen können Sie sich so in sehr viele konkrete und

oft unerwartete Zusammenhänge vertiefen, die mit der Zeit des Zweiten Weltkriegs und mit dem Kriegsende verbunden sind. Wir hoffen deshalb, dass das hier vorliegende Mosaik Gelegenheit zu einer fruchtbaren Reflexion und Diskussion bietet.

Unsere zweite Intention war, dass sich das Buch auch gut als Reiseführer zu den Erinnerungsorten Nordböhmens eignen sollte. Sie können es also mitnehmen und sich an die Orte begeben, die darin beschrieben werden, und dazu im Buch die damit zusammenhängenden Geschichten nachlesen. Deshalb folgt die Anordnung der einzelnen Ereignisse oft eher der Logik eines möglichen Rundgangs als der chronologischen Abfolge. Vielleicht gelingt es Ihnen, direkt vor Ort etwas von dem zu erleben, das auch die vielen Autoren dieses Buches in den Bann gezogen hat.

Im Namen des gesamten Teams unseres Projekts „Tragische Erinnerungsorte einer Region“ wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und günstiges Wetter für die Erkundung der Erinnerungsorte Nordböhmens.

Ondřej Matějka
Leiter des Vereins Antikomplex
und Projektkoordinator

